

Karl Weiss
Menschen sind jetzt anders

Biografie von Karl Weiss

Karl Weiss ist es wichtig, etwas zu sagen. Ihm ist es wichtig, zu sagen, was ist. Ihm ist es wichtig, zu sagen: „Es gibt viel, was nicht gut ist und Menschen nicht sein lässt.“

Deshalb muss man etwas sagen. Klar sagen, was ist.

Karl Weiss ist jemand, der sagt, was ist. Fundiert sagt, was ist. Er ist klar und deutlich unterwegs. Man kann ihm vertrauen. Das, was geschrieben steht, ist wahr. Das sagen viele. Nur: Er zeigt auch ganz klar, warum es wahr ist. Es ist immer der Leser, der entscheidet, ob er glaubt, dass etwas wahr ist – für ihn wahr ist –, oder ob er es nicht glaubt.

Karl Weiss ist jemand, der aufzeigt, dass es ein System gibt, das nicht gut ist. Weltweit da ist. Alles durchzieht. Institutionen und Menschen abhängig macht. Karl Weiss zeigt auch auf, wie das geschieht. Er zeigt es in jedem Detail. Auch was das für Menschen heißt. Sie sind Abhängige. Nützlich. Eigentlich nichts für die, die das System beherrschen. Es geht um Macht und Geld. Unendlich viel Geld.

Karl Weiss zeigt das alles auf. Geld ist ihr Gott. Diesem Gott opfern sie alles. „Sie opfern ihm alles“ heißt: „Sie sind bereit, alles dafür zu tun.“ „Alles“ heißt: „ALLES.“ Menschen sehen, was ALLES heißt. Tagtäglich sehen sie es.

Nichts kann sein, was unmenschlich ist. Die Unmenschlichkeit, die Menschen seit Jahrhunderten weltweit leiden lässt, kann enden. Sie ist gegen das Menschsein gerichtet. Ist furchtbar.

Karl Weiss zeigt, wie furchtbar die Unmenschlichkeit ist, die die ganze Welt überzieht. Er zeigt aber auch, wie sie enden kann. Dass sie endet. Dass nichts sein kann, was Menschen nicht sein lässt.

Ihr Denken hat Menschen auf einen Weg geführt, der nicht gut ist. Das kann enden. Enden, wenn Menschen bewusst sind. Sich bewusst sind, dass sie nicht sind, was sie sind.

Liebende, die da sind, um eine Aufgabe zu erfüllen.

Karl Weiss zeigt all das so auf, dass Menschen sehen und ändern können, was notwendig ist.

Karl Weiss

**Menschen sind
jetzt anders**

Menschen können viel

www.karlweiss.info

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2025 Karl Weiss

www.karlweiss.info

ISBN: 978-3-69519-665-4

BoD · Books on Demand GmbH, Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod.de

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Menschen können sein – Menschen sind und können viel.

Es ist jetzt so weit. Sie sind da und die Welt verändert sich. Sie können nicht mehr so viel tun wie zuvor. Sie sind nicht mehr die Herren der Welt. Nein, sie glauben immer noch, dass sie es sind. Gut, sie sind es noch. Das kann sein, sie wollen es auch sein, aber sie können es nicht mehr sein. Menschen sind nicht mehr ihr Fach. Sie können mit Menschen nicht. Sie sind immer die gewesen, die befohlen haben. Sie können jetzt gehen mit ihren Befehlen. Sie sind auch nicht mehr die, denen allzu viele Menschen folgen wollen. Sie sind auch nicht mehr da. Sie können nicht mehr so, wie sie konnten. Ihre Besitzungen sind nicht mehr interessant. Sie sind nicht mehr so geldgierig, die Menschen, wie sie waren. Sie hören auch auf zu glauben, dass Geld für sie das sein kann, was es war. Das Mittel für alles. Das Mittel, das man haben muss, damit man jemand ist. Es ist also vorbei. Nein, es ist nicht vorbei, aber die Menschen ändern sich. Sie ändern auch ihr Verhalten. Sie sind nicht mehr nur da und tun, was man von ihnen will. Sie sind auch nicht mehr nur darauf fokussiert, zu arbeiten. Sie müssen es aber. Sie müssen etwas arbeiten, um ihr Leben zu leben. Ja, das müssen sie, aber sie sind nicht mehr so sehr davon abhängig, wie viel Geld sie haben. Sie haben genug für das, was da ist. Leben, das da ist. Sie leben jetzt anders. Sie wissen jetzt, es kann das Leben nicht so sein, wie man es sich vorstellt. Immer nur Geld. Geld, Geld verdienen, um leben zu können. Nein, das ist kein Leben. Das haben sie erfahren. Das wissen sie jetzt.

Nein, sie wissen nur, dass es nicht gut war. Es war für einige wenige Menschen sehr gut. Sie waren nur einige Hunderttausend auf der ganzen Welt. Sie beherrschten alles mit ihrem Geld. Sie sind auch die gewesen, die nichts ließen für die Milliarden von Menschen, die auch da waren. Sie waren für sie nichts. Sie wollten sie nicht haben. Sie wollten nur, dass sie tun, was sie wollten. Sie wollten sie schließlich auch binden. An das binden, was sie für sie angedacht hatten. Sklaven zu sein, die für sie da waren, nichts sagten, nur tun sollten, was sie sagten, und alles so, dass sie fast nichts kosten würden. Das war ihr Bild von der Menschheit. Sie, die Herrscher, konnten tun, was sie wollten.

Der Rest der Menschen war da, um ihnen zu dienen. Nicht zu dienen in dem Sinn, dass man ihnen auch etwas zugestand, sondern dienen zu müssen, weil sie ja nichts waren und sind. Sie sind etwas, aber man kann sie benützen. Benützen und mit ihnen tun, was man will. Das war ihr Traum von der Welt. Menschen, die völlig abhängig sind und nichts anderes tun wollen, als sich ihnen hinzugeben für das wenige Geld, das sie ihnen geben. Nichts sollten sie tun. Nichts sollten sie denken. Nur tun sollten sie. Wie Maschinen, die man einfach einschaltet, wenn man sie braucht und will, dass sie tun.

Menschen sind. Sie sind anders. Sie sind keine Maschinen. Sie sind Liebende, die anders sein können, wenn man sie lässt. Wenn man ihnen zeigt, was sie können. Wenn sie sein dürfen, was sie sein wollen. Wenn sie auch nie aufhören, zu sein, nur weil sie glauben, dass sie jemand sein müssen. Sie sind genug. Sie sind gut. Sie können viel. Menschen können viel mit ihren Talenten und Fähigkeiten, die sie mitgebracht haben. Sie sind auch da, damit sie tun. Sie sind aber auch da, damit sie leben. Erfahrungen sammeln mit dem Leben. Ihr Leben ist wichtig. Jeder Mensch, der hier auf der Erde ist, ist wichtig. Er kann sich nicht verstecken, der Mensch. Er ist hier und kann tun. Er kann tun, was er kann. Er kann viel tun, weil er viel kann. Das heißt nicht, wie bisher, dass Menschen sich nur der Arbeit hingeben, die sie gerade tun, sondern all dem hingeben, was sie können. Sie können viel, das heißt: „Sie sind auch Menschen, die viel Kreativität haben. Sie haben auch noch etwas: Sie haben sich selbst und all die Menschen, die um sie sind.“ Das ist das Geheimnis Leben. Menschen sind da und tun. Sie sind da und tun, was sie wollen. Sie wollen auch viel tun, was nichts nur mit ihnen zu tun hat. Sie sind die, die nicht mehr wollen, dass nur einige wenige Menschen etwas haben und die anderen Menschen nichts. Sie sind sich klar, dass nur ein Leben wirklich gut ist, das auch tun kann, was es will. Sie wollen es und können es tun. Sie sind auch die, die nicht mehr wollen, dass Menschen gehen müssen, weil sie nichts haben. Heißt: „Sie können bleiben und tun, was sie wollen. Sie sind nicht mehr verfolgt von denen, die sie ausrauben wollen.“ Ausrauben wollen, weil sie die Herren sind. Die Herren, die über ganze Staaten verfügten, gemeinsam mit ihren Vasallen, die sie dazu brachten, für sie zu tun, was sie wollten. Es war also nichts mehr so, wie es ihnen genehm war. Es war jetzt so, wie es den Menschen genehm war.

War es so? Nein, es war noch nicht so. Es ist noch nicht so. Nur die Menschen können ändern. Sie sollten nicht davon träumen, dass von irgendwoher Menschen kommen oder etwas, das alles für sie regelt. Nein, dazu sind sie nicht auf der Erde. Sie tun es aus eigenem Antrieb, die Menschen. Sie sind ja die, die die Talente und Fähigkeiten haben, die man braucht, um zu tun, was notwendig ist. Es ist also in ihrem Ermessen und ihre Entscheidung, jetzt zu gehen und zu tun, was notwendig ist. Es ist keine Revolution, die sein kann. Es ist kein Morden und Totschlagen, wie es immer war. Nein, das ist nicht der Weg. Der Weg kann anders sein. Er kann anders sein und kann in Liebe sein. Liebe kann alles. Liebe kann auch das, von dem man nicht glaubt, dass sie es kann. Sie kann das, was Menschen ändern kann. Sie kann das, was Menschen können, wenn sie sich lassen. Sich selbst sein lassen, was sie sind. Wenn sie lieben. Wenn sie nicht aufhören zu lieben. Wenn sie auch gehen und nicht stehen bleiben. Stehen bleiben und nicht tun, was sie wollen. Sie wollen lieben. Sie wollen ehren. Sie wollen achten. Sie können es. Sie sind auch die, die man nicht dazu zwingen muss. Man kann sie einfach sein lassen. Man kann sie auch sein lassen, was sie sind. Sie sind Menschen, die alles können und lieben wollen. Sie wollen lieben, weil Liebe alles ist, was sie glücklich und zufrieden machen kann. Sie sind also die, die es können. Sie leben aber oft anders. Sie leben nicht so, wie sie wollen. Es ist leider so. Sie können dann nicht, was sie wollen. Sie sind dann anders. Sie können aber wieder zurückkommen und sein. Sein, was sie sind. Sie sind dann die, die lieben können. Die es können und auch wollen. Die dann gehen und in Liebe tun, was sie wollen. Die tun, was sie lieben. Sie lieben dann auch das, was sie tun. Sie nehmen sich auch selbst an, so wie sie sind. Sie können das, was ihnen gegeben ist. Sie können es, aber tun es oft nicht. Sie lieben sich selbst nicht. Sie sind die, die es nicht können, weil sie es nie erfahren haben. Sie haben gesehen, was nicht Liebe ist. Sie sind auch die, die selbst Liebe nie erfahren haben. Sie sind die, die auch nicht wissen, wie es ist, geliebt zu werden.

Menschen haben es nicht leicht. Sie gehen oft einen Weg, der nicht gut ist, weil sie sich selbst nicht annehmen können. Nie die Erfahrung gemacht haben, was es heißt, angenommen zu werden, wie man ist. Man ist anders, wenn man geliebt ist. Wenn man Liebe leben kann. Wenn es möglich ist. Wenn alle

dazu beitragen, dass Liebe sein kann und Liebe ist, weil alle wollen, dass Liebe ist. Das ist der Idealfall. Alle wollen, dass Liebe ist. Liebe ist. Sie kann nicht gehen. Sie geht nur, wenn Menschen nicht wollen. Sie geht auch dann nicht, aber sie kann nicht sein. Sie kann nicht sein, weil sie einfach nicht gewollt ist. Sie ist nicht gewollt, weil die, die da sind, sie nie erfahren haben. Sie haben nur erfahren, was sie nicht sind. Sie wurden gequält. Sie wurden gedrillt. Sie wurden auch nicht wie Menschen behandelt, sondern so, wie man Menschen nicht behandelt. Wie etwas, das man nicht mag. Das man nicht wertschätzt. Sie sind auch die gewesen, die nie durften. Sie durften nie spüren, was es heißt, geliebt zu werden. Sie durften es nicht, weil man es nicht zeigt. Man zeigt Liebe nicht. Das war und ist oft so. Man darf Liebe nicht zeigen. Man darf den Wunsch nach Nähe, nach Umarmung nicht zeigen. Man darf hart sein. Man darf auch zeigen, ich bin hart. Man kann mich nicht unterkriegen. Ich bin auch nicht der, der sich unterkriegen lässt. Ich bin hart genug für alles.

Menschen sind dann nicht mehr gut. Sie können es nicht sein, weil sie alles geben müssen, damit sie nicht spüren. Nicht spüren, was ihnen fehlt. Da ist dann die Sehnsucht nach Liebe, aber sie können sie nicht stillen. Nichts ist da, das ihnen hilft. Sie sind auch nicht in der Lage, es zu tun. Sie wollen, aber sie können es nicht. Sie sind die, die nie können, was sie wollen. Sie sind auch weg. Sie können nicht, was sie wollen, und vermeiden deshalb auch alles, was sie dazu bringen könnte, doch zu tun, was sie wollen. Sie verschließen sich allem. Sie sind nicht mehr sie selbst. Sie sind auch die, die weg sind. Weg sind von allem. Sie können nicht mehr sein. Sie sind einfach Menschen, die nicht mehr sind, weil sie nicht dürfen. Man sagt ihnen: „Ihr dürft nie Schwäche zeigen; ihr dürft nie zeigen, was in euch los ist; ihr dürft nie zeigen, dass ihr auch jemand seid, der geliebt werden will.“

Es ist jetzt anders. Menschen wollen zeigen. Sie zeigen es auch. Sie lieben. Sie sind Freunde. Sie sind in Familien zu Hause. Sie zeigen, was sie glücklich macht. Sie dürfen lieben. Sie dürfen sagen. Sie sind die, die es können. Sie sprechen darüber. Sie sind die, die auch sprechen können darüber, weil sie es auch erfahren haben. Wir lieben unsere Eltern. Wir lieben unsere Freunde. Wir sind mit ihnen unterwegs. Wir wollen mit ihnen unterwegs sein. Es ist

alles gut, wenn wir mit Menschen sind. Wir sind dann anders. Wir freuen uns, uns zu sehen. Wir tauschen uns aus. Wir sind auch die, die es wollen. Die es können. Sie wollen und können. Sie sind da, diejenigen, die das wollen. Es gibt viele Menschen auf der Welt, die wollen, was hier geschrieben steht. Liebe. Liebe. Liebe.

Liebe ist nicht allein das, was sein kann. Liebe ist nur das, was alles ist. Dann fühlt man sich nah. Dann ist man beisammen. Dann kann man sein. Dann ist man auch da. Man kann dann sein – und sein, wie man ist. Man ist, was man ist. Ein Mensch, der liebt. Der ehrt. Der achtet. Der sich auch nicht scheut zu sagen: „Ich will das so, weil es mir guttut.“ Ich will gut sein. Nein, das ist nicht das, wovon hier die Rede ist. Menschen können nicht nur gut sein. Sie lernen dann nichts. Sie sind gut und nicht gut. Beides gehört zum Menschsein. Sie sind aber unterwegs. Sie lernen. Sie tun. Sie sind. Sie sind beisammen und tauschen sich aus. Sie sind beisammen und können sich gegenseitig helfen. Sie helfen einander und gehen dann vorwärts. Sie hören zu. Sie sind interessiert. Jeder hat seine Geschichte. Jeder hat das, was Menschen brauchen. Jeder braucht andere Menschen.

Das ist wichtig zu erkennen. Jeder Mensch braucht andere Menschen, damit er sich selbst erkennen kann. Er kann in dem anderen sehen, was nicht ist. Er lernt. Er sieht. Er tut auch das, was er kann. Er kann auch sehen, was der andere Mensch kann. Sie können gemeinsam tun. Sie sind dann zwei. Zwei, die zusammen sind und tun. Sie tun und gehen. Sie gehen und sind. Sie sind zu zweit und können voneinander lernen. Sie sprechen miteinander. Sie sind miteinander unterwegs. Es ist nicht immer einfach, miteinander unterwegs zu sein. Sie gehen auch oft auseinander. Sie wollten es, dass sie auseinandergehen, weil sie nicht wollen, dass Menschen zusammen sind. Sie können es nicht wollen, weil sie dann stärker sind. Sie können sich austauschen. Sie sind dann auch die, die nichts mehr hält. Sie sind gemeinsam unterwegs und stark genug, zu gehen. Miteinander zu gehen und zu teilen, was zu tun ist. Damit sind sie stark. Sie können teilen, was zu tun ist. Sie sind auch die, die nie aufhören zu sein. Sie sind auch die, die nichts aufhält, weil sie einfach stark unterwegs sind. Gemeinsam miteinander unterwegs sind und tun, was

notwendig ist. Sie teilen ja und sind dann auch stärker. Sie können größere Lasten tragen. Sie lernen voneinander. Sie haben viele Talente und Fähigkeiten, die sie teilen können, das heißt: „Sie sind dann auch stärker, weil sie mehr Talente und Fähigkeiten auf etwas richten können.“ Sie können fragen: „Was denkst du darüber?“ Sie können fragen und dann selbst entscheiden. Nein, sie entscheiden dann auch gemeinsam. Die Entscheidung bekommt eine größere Kraft. Sie ist nicht mehr nur eine Entscheidung, sondern auch eine geteilte Entscheidung. Eine Entscheidung, die auf mehr beruht als nur einem. Es ist also nicht so, dass man nur mit der Meinung von einem Menschen konfrontiert ist, sondern mit zwei Meinungen, die aufeinander abgestimmt wurden. Nicht immer, aber immer öfter, wenn die zwei gesehen haben, was war. Was war, wenn sie gemeinsam unterwegs waren.

„Es ist mir ein Anliegen“, sagen Menschen. „Es ist mir ein Anliegen, dass du tust. Nicht musst. Sondern ich möchte gerne, dass du tust. Du bist doch mein Freund und kannst sehen, warum ich dich bitte. Ich kann doch am besten mit dir. Ich will auch mit dir sein. Ich will es und kann es auch. Ich will doch auch nicht, dass sich unsere Wege trennen. Ja, wenn es manchmal so ist, dass wir einen Weg gehen, der uns nicht gemeinsam den Weg gehen lässt, dann ist das so. Dann kann das aber nicht heißen, dass wir getrennt sind. Wir sind dann nicht miteinander unterwegs, aber wir sind doch gemeinsam.“ Gemeinsam heißt: „Es ist nicht das, was es sonst ist, aber es ist doch das, was es ist. Gemeinschaft.“

Gemeinschaft von Menschen ist das, was Menschen auszeichnet. Sie können Gemeinschaft leben. Sie sind dann glücklich und zufrieden. Sie sind dann auch die, die miteinander unternehmen. Sie unternehmen etwas und sind dann glücklich, weil sie spüren, es ist das, was wir wollen. Wir wollen miteinander unterwegs sein und spüren auch, dass es gut ist. Gut ist und auch sein kann, weil alles gut ist, was menschlich ist. Menschlich ist es, wenn Menschen sich spüren. Wenn sie Nähe zueinander suchen. Wenn sie es sind. Sie sind dann nicht die, die nur sind, sondern die gerne sind. Sie sind dann auch glücklich, weil sie spüren, jetzt ist es da. Liebe kann sein. Ich kann lieben. Ich kann gehen. Ich kann mit Menschen durchs Leben gehen. Ich kann ihnen

vertrauen. Ich kann mit ihnen sein. Ich kann sie auch annehmen. Ich nehme sie an, weil ich sie liebe. Ich liebe sie so, wie sie sind. Ich weiß auch von mir, dass ich manchmal nicht gut war und bin. Dann kann ich nur hoffen, dass der andere Mensch es sieht, dass ich jetzt nicht gut bin, aber er mir verzeihen kann, dass es so ist. Verzeihen ist wichtig. Es macht alles so, wie es sein soll. Es ist Liebe, die ist. Menschen, die verzeihen können, lieben. Sie lieben und verzeihen. Das zeigt ihre Liebe. Das zeigt auch das, was Menschen ausmacht. Sie sind Liebende. Liebende, die auch verzeihen können und dann weitergehen. Es ist nichts geschehen. Es war verziehen, weil Liebe ist. Liebe ist und kann verzeihen. Sie geht nicht weg. Sie liebt, auch wenn etwas geschieht, das nicht gut ist. Es ist nicht gut, weil jemand denkt, dass es nicht gut ist. Denken ist aber nicht. Denken ist nur etwas, was geschieht. Es denkt jemand, der nicht der ist, der er ist. Es ist das EGO, das Denken veranlasst. Es lässt dann sein. Es lässt auch dann nicht zu, dass Menschen wieder zusammenkommen. Sie sind dann nicht mehr da. Sie können nicht mehr zurück. Sie sind auch die, die das alles für sich ständig rechtfertigen. Ich bin doch kein Trottel. Ich lasse mir das einfach nicht gefallen. Sie sehen nicht, was sie getan haben. Sie haben auch dazu beigetragen, dass es nicht gehen kann. Dass es nicht so sein kann, wie es sein könnte. Man kann doch nicht erwarten, dass ich mir etwas gefallen lasse, das nicht zu rechtfertigen ist. Was soll denn das heißen? Wer bestimmt denn, was gerechtfertigt ist? Wer sagt denn, was richtig ist?

Richtig ist, was ich für richtig halte, sagt der Mensch. Nein, das muss nicht unbedingt so sein. Es kann auch sein, dass ich mich irre. Ich kann doch nicht immer sagen: „Ich weiß alles und es ist sicher richtig, was ich weiß.“ Ich habe doch selbst schon oft genug gesehen, dass das, was ich dachte, nicht richtig war. Ich war doch auch der, der dann sagte: „Ich habe mich geirrt.“ Nein, das sagte ich natürlich nicht, das wäre ja auch ein Schwächezeichen. Ich sagte einfach nichts. Ich wollte nicht zugeben, dass auch ich mich irren kann. Ich wollte einfach nicht zugeben, dass das, was ich als ungerechtfertigt angesehen habe, nicht stimmte. Es stimmte nicht, dass ich nicht bekam, was ich wollte, weil es einfach zu viel war, was ich wollte. Das wollte ich niemals zugeben. Ich war doch der, der so viel getan hat. Ich war doch der, der alles getan hat. Ich war doch der, der mit Fug und Recht behaupten kann, dass er alles getan hat.

Ich war einfach der, der alles getan hat, und der, der mich nicht gerechtfertigt um das gebracht hat, was ich zu bekommen habe, hat nichts getan. Nein, er hat auch getan, aber ich bin doch nicht er. Ich will doch nur, was mir zusteht, auch wenn der andere nichts bekommt von dem, was ich bekommen habe.

So kann es sein. So ist es auch oft. Menschen sind sich nicht gram, weil irgendwann etwas geschehen ist, was nicht zu rechtfertigen war aus der Sicht eines der beiden Menschen. Dann sind sie sich nicht mehr gram und sind auch nicht mehr die, die sie waren. Sie waren zusammen. Sie haben getan. Es war gut. Sie sind jetzt aber nicht mehr zusammen, weil das, was war, so wichtig war, dass sie niemals wieder zusammenkommen können.

Liebe kann. Liebe kann alles. Sie ist nicht, wenn Menschen denken. Dann sind sie nicht mehr bei sich. Dann sind sie auch die, die nicht aufhören können. Sie sind nicht mehr da. Sie gehen nicht. Sie stehen. Ihre Schmerzen zeigen ihnen etwas. Sie sind nicht bereit, sie zu sehen als das, was sie sind. Sie sind Schmerzen, die zeigen. Sie zeigen, dass etwas nicht stimmt. Sie nehmen es nicht an. Sie können es nicht, weil sie dann auch nicht mehr das tun könnten, was sie tun. Sie könnten sich nicht verweigern. Sie könnten nicht sagen: „Ich kann niemals nachgeben.“ Sie könnten es nicht und sind dann auch nicht die, die immer wieder sagen: „Es ist mir wurscht. Ich will es nicht anders. Es kann einfach nicht sein. Ich will mich damit nicht mehr beschäftigen. Es ist einfach aus. Es hat alles seinen Preis. Ich will ihn zahlen. Ich kann ihn zahlen. Ich habe genug Freunde. Ich habe genug Menschen, die mit mir sein wollen. Ich bin einfach nicht bereit, zu sein, wie man auch sein kann. Ich will nicht mehr nachdenken. Ich will es einfach aus meinem Gedächtnis streichen. Ich will es so halten wie jemand, der nicht mehr da ist. Ich will es auch nicht anders sehen, weil es darauf hinweisen könnte, dass ich nicht recht hatte mit dem, was ich glaubte. Ich will auch nicht mehr darüber nachdenken, es verwirrt mich zunehmend, was ich denke. Ich kenne nichts mehr. Ich will jetzt aufhören.“

Das ist dann der Weg, der zu nichts führt. Er führt zu nichts, weil er sich im Kreis dreht. Es ist ein Weg, der einen Kreislauf in Gang setzt, der den Men-

schen nicht glücklich sein lässt. Er ist ständig dabei, sich zu rechtfertigen für irgendetwas, das nichts ist. Es ist nichts, weil es nur Gedanken sind, die die Menschen gefangen halten. Immer fester in den Griff bekommen. Sie nicht mehr loslassen. Sie nicht mehr sein lassen. Sie einfach so einnehmen mit allem, was sie ständig denken, dass sie nie mehr wegkommen von dem, was ist.

Es ist ihr Weg. Nein, sie gehen einen Weg, den sie nicht gehen wollen. Sie gehen ihn mit allen Konsequenzen. Sie sind überzeugt. Sie stärken ihre Überzeugung ständig mit neuen Gedanken, die sie haben, weil sie nicht aufhören können mit dem Denken. Sie sind auch der Meinung, dass ihr Denken richtig ist. Es bestärkt sie laufend ihr Denken darin, dass es so ist. Sie sind also die, die sagen: „Es ist doch klar, was ich denke. Es kann doch nicht anders sein.“

Jetzt ist der Punkt erreicht, wo Menschen aufhören, da zu sein. Da zu sein heißt: „Ich kann es und will es so.“ Nein, sie denken: „Ich kann es nicht und will es aber so.“ Das ist ihr Problem. Sie wissen, dass etwas nicht stimmt, aber sie denken dauernd, dass es stimmt. Dann sind sie die, die nicht aufhören können mit dem Denken, weil sie einfach so sind. Nein, sie sind nicht so, sondern denken sich in ein Dilemma hinein. Ihr Dilemma ist, dass sie nicht mehr klar denken können. Sie haben schon so oft darüber nachgedacht, dass sie nicht mehr klar denken können. Ihr Denken hat sie verwirrt. Sie wissen nicht mehr, warum sie so denken. Sie wissen auch nicht mehr, worauf ihr Denken beruht. Ihre Argumentation, warum sie so denken, wird immer konfuser. Es ist nicht mehr das, was es war, das sie so denken lässt, sondern all die Gedanken sind es, die sie so denken lassen, wie sie es tun.

Gedanken sind. Sie sind nicht die Gedanken, die Menschen denken, sondern die sie ihr EGO denken lässt. Menschen, die sich mit ihren Gedanken befassen, können sehen. Sie sehen, was geschieht. Sie sehen, dass sie Gedanken haben, die sie nicht wollen. Sie wollen sie nicht und dennoch haben sie die Gedanken. Gedanken sind also da. Sie sind da und ein Teil des Menschen. Woher kommen dann die Gedanken, die Menschen nicht denken wollen. Sie kommen von irgendwoher. Nein, sie sind von ihrem Verstand produziert, der sie so produziert, wie das EGO es will.

Jetzt zum EGO nochmals. Es steht schon geschrieben, was es kann. Nein, es steht schon geschrieben, was es ist. Es ist ein Teil des Menschen. Es ist da. Es kann viel. Es hat Eigenschaften. Es kann mit diesen Eigenschaften viel. Es kann auch viel im Extremen, wenn Menschen es zulassen. Dann kann es sein, dass Menschen sich ändern. Je länger sie im Extremen leben, umso länger wird die Liste der Ereignisse, die nicht gut sind für Menschen. Es sind Menschen, die das tun. Sie sind nicht bei sich. Sie wollen dann etwas, was Menschen nicht wollen. Sie wollen nicht ständig im Extremen leben. Sie sollen lernen, ihre Grenzen auszuloten, sie sind aber nicht auf der Welt, um ständig an ihren Grenzen zu leben.

Zu viel steht auf dem Spiel. Ihr Leben wird nicht mehr leicht, sondern zunehmend schwerer. Sie sind sich nicht klar, dass sie einfach zu viel tun. Sie sind Extremisten und wollen ständig den Kick. Nein, sie sind Extremisten und können nicht anders. Sie können es nicht, weil sie glauben, dass es ihr Leben ist. Es ist nicht ihr Leben, ständig am Limit zu sein. Sie sind aber dazu gebracht worden. Warum? Weil Menschen es lieben, zu sehen, dass Menschen sich in Gefahr begeben. Nein, sie lieben es nicht, aber es wurde so hingestellt, dass sie es lieben. Sie waren Extremisten, hochbezahlte Extremisten, die immer zeigen sollten: „Wir können es.“ Was? Das, was ihr nicht könnt. Das war ihnen wichtig. Sie haben es so gewollt, diejenigen, die uns so lange regiert und manipuliert haben, weil sie glaubten, damit die Menschen zu dem zu bringen, was sie wollten. Sie wollten den Menschen ständig zeigen: „Ich bin nicht gut. Nicht gut genug. Ich könnte das nicht. Ich kann das nicht, deshalb bin ich nicht gut.“

Menschen sind gut. Das ist kein Märchen, sondern das ist so. Menschen können viel. Das ist so. Menschen haben viel getan. Das ist so. Menschen haben unendlich viel getan. Ja, das ist so. Es war immer so, dass Menschen Leistungen erbracht haben, die man nur mit Staunen sehen kann. Man kann sie staunend betrachten, die ungeheuren Leistungen, die Menschen vollbracht haben. Sie sind auch oft zu weit gegangen mit ihren Leistungen. Sie haben Türme gebaut, die sie zeigen wollten, damit klar zum Ausdruck kommt, wir sind wir. Das waren Zeichen. Zeichen, dass sie zu weit gehen. Niemand will

so hoch oben leben. Niemand fühlt sich wirklich wohl. Niemand ist auch damit zufrieden, dass er dort wohnen kann. Man kann doch nicht glauben, dass Menschen in 1.000 Meter Höhe wohnen wollen in einem Haus, das sie nur mit einem Schnelllift erreichen. Das ist doch nur ein Zeichen ihres Wahns nach mehr. Nach höher hinaus. Nein, das ist ihr Extrem. Das ihnen immer wieder als Herausforderung im Weg steht. Sie sind nicht ganz bei sich, wenn sie es tun. Tun, was sie eigentlich nicht wollen. Sie wollen doch auch nicht ständig mit großer Geschwindigkeit fahren. Sie sind doch keine Geschwindigkeits-Menschen, die man überall hineinsetzen kann, damit sie tun, was man als spektakulär sieht. Das sind alles Dinge, die Menschen eigentlich nicht wollen, sondern sie tun, weil sie glauben, dass sie damit etwas Besonderes sind. Nein, das nicht, sie glauben vielmehr, dass sie es müssen. Müssen, weil es zum Menschsein gehört. Nein, es gehört nicht zum Menschsein, sich ständig großen Risiken auszusetzen. Sie sind einfach nicht mehr bei sich, weil sonst würden sie ihr Leben nicht riskieren, das riskiert wird, um zu zeigen, was andere kaufen. Kaufen, weil sie wissen, es wird gesehen. Je verrückter und außergewöhnlicher, umso besser. Sie haben daraus ein großes Geschäft gemacht.

Geschäfte, die man gut bezahlt, weil man noch viel größere Geschäfte damit machen kann. Man kann sich also nie mehr davon trennen. Nein, man trennt sich dann davon, wenn man sein Leben verliert, oder nicht mehr tun kann, was man getan hat. Man hat es auch getan, weil man glaubte, damit in kurzer Zeit sehr viel Geld zu verdienen. Geld, das aber nicht glücklich machte. Es machte nur etwas mit den Menschen. Sie konnten vielfach nicht verkraften, dass sie so viel Geld hatten. Sie wurden alles. Auch arrogant und nicht mehr sie selbst. Sie taten Dinge, die sie nicht tun wollten, aber getan haben, weil sie es mussten. Ständig präsent sein in den Medien, damit man aus ihnen alles herausschlagen kann, was man nur kann. Das Geschäft ist wichtig. Menschen nur dann, solange sie liefern können. Man tut mit ihnen, was man kann, damit man möglichst viel Geld damit macht. Geld, das man dann wieder in die investiert, die auch noch da sind und auch tun, was die getan haben, die über lange Zeit etwas gebracht haben. Man nützt also Menschen aus. Man gibt ihnen Brosamen im Vergleich zu dem, was sie verdienen, die, die sie

machen wollen, damit sie tun, was man will. Nein, sie machen mit, aber sie dürfen nur, was man ihnen sagt. Sie sind einfach die, die man ganz nah an sich heranlässt, damit man ihnen auch suggeriert: „Ihr seid wichtig.“ Sie sind aber nur wichtig, weil man sie gut ausnützen kann in ihrem Bestreben, alles zu geben. Nur wenige sind in der Lage, dieser Versuchung zu widerstehen. Sie gehen dann bald oder sie sind wirklich die, die sich durchsetzen können. Diese wenigen sind dann aber auch außergewöhnliche Menschen. Nein, sie lassen sich nur nicht einnehmen von denen, die all das von ihnen wollen, was sie auch von anderen ständig wollen. Sie sagen Nein und sind dann auch die, die man am liebsten mag. Nein, sie mag man nicht, sondern sie sind die, die man mögen muss. Sie kosten dann auch zu viel aus ihrer Sicht, aber sie brauchen sie einfach, weil sie ihnen das bringen, was sie brauchen. Publizität für das, was sie beabsichtigen.

Brot und Spiele für das Volk kann man es nennen – oder noch treffender: „Menschen sollen beschäftigt sein, damit sie nicht mehr erkennen, was los ist.“

Jetzt ist gesagt, worum es ihnen bei allen sportlichen und sonstigen Dingen, die sie organisieren und mit viel Geld bestücken, geht. Sie wollen die Menschen beschäftigen und sie dann noch dazu zwingen, viel Geld auszugeben für das, was damit verbunden ist. T-Shirts. Nein, viel mehr. Mitgliedsbeiträge. Nein! Viel mehr. Es ist nämlich ein gigantisches Geschäft geworden. Fußball. Tennis. Rennfahren. Um nur einige von den Sportarten zu nennen, die da sind, um die Menschen zu beschäftigen. Millionen von Menschen ständig damit zu beschäftigen, was ist. Tabellen müssen her. Champions müssen ständig sein. Sie sind nur dazu da, die Menschen zu beschäftigen. Sie kosten fast nichts im Vergleich zu dem, was sie bringen. Milliarden bringen sie jährlich denen, die investieren. So investieren sie immer mehr in das Geschäft. Es ist ein gutes Geschäft. Es ist zudem noch so gut, weil es die Menschen bei der Stange hält. Sie sind dann zufrieden. Nein, das nicht, aber sie hören nicht mehr hin, wenn sie etwas hören, das sie nicht mehr wollen. Man gibt ihnen einfach viel von dem zum Hören, was sie interessiert. Nein, das nicht, sondern man beschäftigt sie ständig mit allem, was darum herum aufgeführt wird.

Man ist auch der Meinung, dass es gut wäre, wenn man Menschen immer wieder zeigt, dass auch Brutalität damit verbunden sein kann, was geschieht. Sie wollen Brutalität zeigen, damit Menschen nie aufhören, Brutalität zu sehen und es als einen Teil des ganzen Spektakels zu betrachten.

Es ist doch einfach nicht zu glauben, auch das haben sie für Menschen wieder so gerichtet, dass es ihren Interessen entgegenkommt. Man kann dann Polizisten beschäftigen. Man kann dann wieder Waffen verkaufen. Man kann dann wieder über die bösen Menschen schreiben, die man überall auf der Welt findet. Man kann dann auch spektakuläre Berichte verfassen, die man natürlich mit allem bestückt, was man hat, um die Menschen glauben zu lassen, sie sind alle schlecht, die Menschen, und man muss sich ständig vorsehen vor ihnen, dass sie Menschen nichts antun können. Terroristen gleich sind sie nicht, aber sie sind Menschen, denen Brutalität gefällt. Sogenannte Hooligans sind sie. Das sind Menschen, die sich sagen: „Wir tun nur, was uns gefällt. Es gefällt uns, alles zusammenzuschlagen. Auch Menschen umzubringen, wenn es notwendig ist, und sei es nur, weil sie Fans von einer anderen Mannschaft sind.“

Unglaublich, aber wahr. Sie haben es getan. Sie sind auch gigantisch investiert. Dutzende Milliarden fließen jährlich in das Geschäft mit Menschen, die Sportarten betreiben, die Menschen anziehen. Sie sind auch die, die nichts mehr auslassen. Heißt: „Sie wollen ständig neue Sportarten entwickeln, die Menschen noch mehr anziehen.“ Sie sind der Meinung, davon kann es nicht genug geben. Deshalb auch gigantische Investitionen in Stadien. Da kann man dann mehrmals verdienen. Beim Stadionbau. Bei den Eintrittsen von Millionen von Menschen. Bei den Verkäufen von Spielern. Bei den Umsätzen mit allem Möglichen, was die Menschen verzehren, wenn sie dort sind, wo sie sein sollen. In Stadien, die voll mit Menschen sind. Dann kann man dort auch Krawall machen. Nein, dort nicht, weil man natürlich nicht will, dass der Krawall etwas zerstört, was man selbst aufgebaut hat. Das ist nicht gut. Es ist auch nicht gut, das Spiel zu stören, das über das Fernsehen verbreitet wird. Dort lukrieren wir höchste Gewinne. Milliarden Menschen sind dabei. Das können wir nicht haben, dass das gestört wird. Draußen ja, aber drinnen

nein. So lautet ihre Devise. Sie wollen es so nicht. Sie wollen auch nicht, dass Menschen es anders sehen, die man beschäftigt. Sie sind diejenigen, die das müssen. Sie können nicht anders. Sie sind auch die, die davon abhängig sind. Nein, man verkauft sie, wenn man will, an den, der am meisten bezahlt. Das gilt vor allem für Spieler in allen Sportarten. Sie sind da und können es auch verlangen. Nichts im Vergleich zu dem, was sie dann auch bekommen. Sie sind nur Marionetten von denen, die sie managen. Sie können nicht anders, weil man sie nur nimmt, wenn sie sagen: „Ich will zu den Verträgen ja sagen.“ Sie sind keine Experten, die lesen können, was hinter all den Klauseln steht, die man ihnen in den Vertrag gibt. Sie sind Menschen, die jung sind und nicht oft so geschult sind, dass sie auch genau verstehen, was ist.

Man ist so. Man nimmt Menschen aus. Das kann man genau so sagen. Man nimmt sie einfach und lässt sie tun. Dann, wenn sie nicht mehr tun können, wirft man sie weg oder nimmt sie weiter, wenn sie weiterhin bringen, was gut ist. Man beschäftigt sie dann als Werbeträger oder, noch mehr, als Botschafter für irgendetwas, was man auch noch haben will. Man ist immer im Geschäft. Menschen als Geschäftsgrundlage für Geschäfte, die horrenden Gewinne abwerfen, weil das, was die Menschen bekommen, nichts ist im Vergleich zu dem, was die bekommen, die das alles finanzieren. Es ist einfach ein Spiel, das Menschen mitspielen, und deshalb muss man auch sagen: „Es ist nicht einfach, es abzustellen, weil es ja Menschen gibt, die mitmachen. Die sich einfach einkaufen lassen. Die damit zufrieden sind. Die es so wollen. Die nichts hält. Die auch nicht mehr nein sagen, weil sie nicht nein sagen wollen, ob der Millionen, die auf ihren Konten liegen.“

Nein, das ist nicht ganz so. Sie sind einfach nicht in der Lage, zu übersehen, was mit ihnen ist. Sie sind auch nicht in der Lage, zu sehen, was mit ihnen geschehen kann. Sie haben viel riskiert. Ihre Muskeln, Sehnen und Bänder sind alle lädiert. Sie können oft nicht mehr richtig. Sie sind nur durch viele Behandlungen aller Art noch gehfähig. Sie können auch nicht mehr aushalten, was sie alles bekommen haben, im Laufe ihrer Karriere, an Mitteln. Sie sind von diesen Mitteln ruhiggestellt worden. Sie sind auch die, die nicht mehr alles können. Sei es richtig zu gehen, sei es sich so zu bewegen, wie sie das früher

konnten, sei es gut zu schlafen, ohne Schmerzen zu haben, sei es sich so bewegen zu können, dass sie es ohne größere Schmerzen noch können, ohne dass sie ständig etwas nehmen müssen Sie sind auch nicht mehr die, die ganz klar da sind. Das ist wohl am schwierigsten für sie zu realisieren. Warum? Weil es noch etwas ist, das sie nicht ganz verstehen. Sie sind davon nicht ganz überzeugt, dass sie ob all der Mittel, die sie bekommen haben, um auszuhalten, was sie aushalten mussten, auch in ihrem Gehirn oder ihren Körperteilen, die hier nicht angesprochen werden sollen, nicht mehr so können, wie sie wollen. Wie sie auch müssen, wenn sie ein normales Leben führen wollen. Man nehme nur Boxer, die man so mit Mitteln füllt, dass sie können, was sie wollen. Niederschlagen. Boxen bis zum Umfallen. Gehirnerschütterungen bis zu einem Grad, der nicht mehr verträglich ist. Der das Gehirn nicht mehr lässt, was es will. Sie sind einfach dann nicht mehr fähig, zu tun, was sie tun müssen. Sie sind es nicht mehr und niemand sieht es, weil sie das nicht zeigen dürfen. Warum? Weil es nicht gut ist. Man nimmt sie aus dem Geschäft. Sie haben Geld. Man nimmt es ihnen nicht weg, sondern man gibt ihnen vielleicht noch etwas zum Abschied. Dann sind sie weg. Weg – und kommen nicht wieder. Niemand sieht es. Niemand hört es. Nein, man hört es, aber es wird übertönt von all dem, was schon wieder da ist. Von den wunderbaren Kämpfen, die gestern waren. Die Millionen wieder beschäftigt haben. Die ihnen auch oft das letzte Geld aus ihren Taschen gezogen haben. Es ist das Spiel. Es kann weitergehen, wenn das Volk nicht begreift, dass es dann nur noch für Spiele da sein wird. Immer unterhalten von Spielen und von allem, was es nicht mehr sein lässt. Sein lässt, was es ist. Menschen, die miteinander unterwegs sind und tun, was sie tun wollen. Miteinander sein und sich erfreuen.

Sie erfreuen sich meist vor Fernsehschirmen. Sie essen dann Dinge, die ihnen nicht guttun. Sie sprechen nicht miteinander. Sie sind nur auf das Spiel oder das, was sie sehen, fokussiert. Ihre Aufmerksamkeit gilt einem Schirm und nicht den Menschen um sie herum, die auch da sind und mittun. Wenn sie überhaupt noch da sind, weil so viele Menschen ganz allein sind und sich von dem, was auf dem Schirm geschieht, einlullen lassen. Wir sind Sportler? Nein, wir sind Zuschauer. Wir sind Fernsehzuschauer, die sich nicht be-

wegen. Wir schauen nur zu. Wir sind nichts mehr. Wir haben keine Kraft mehr. Wir träumen nur noch von einer Kraft, die wir vielleicht irgendwann einmal hatten. Sie ist gegangen. Aufgehoben von allem. Von der Bewegungslosigkeit, die wir haben, von den Dingen, die wir essen, während wir schauen – schauen, was uns eigentlich nicht mehr möglich ist, weil wir weg sind von der Leistungsfähigkeit, die es möglich machen würde. Unser Körper ist nur noch unförmig. Wir sind nicht mehr in der Lage, uns schnell zu bewegen. Wir sind auch zu schwer. Wir haben keine Muskelmasse mehr. Wir sind nicht mehr da.

Wir sind Konsumenten von irgendetwas, das wir nicht mehr sind. Wir sind Konsumenten von dem, was sie uns geben. Wir sind Konsumenten von dem, was sie uns noch lassen. Wir dürfen noch zuschauen. Wir bezahlen schließlich ja auch sehr viel dafür. Monat für Monat bezahlen wir dafür, was sie uns noch geben. Zum Zuschauen geben. Wir sind ihre Freunde. Warum? Weil sie uns lassen und uns geben, was wir wollen. Nichts!

Nichts, was uns hilft. Nichts, was uns glücklich macht. Nein, das ist nicht so. Wir sind natürlich glücklich, zu sehen, wie Menschen spielen. Wenn sie wunderbar spielen können. Wenn wir sehen, was sie können. Wir sind nur nicht glücklich, wenn das schließlich dazu führt, dass wir gar nichts mehr tun. Nichts mehr tun, weil wir glauben, wir können nichts mehr tun oder wir müssen nichts mehr tun mit unserem Körper, weil wir schon über die Zeit hinweg sind, die es uns erlaubt. Wir denken jetzt wieder. Wir denken, es ist nicht notwendig. Wir haben getan. Wir waren auch ganz gut. Wir konnten auch. Jetzt ist es vorbei. Ich ziehe mich zurück. Ich will nur noch zuschauen, wie es Menschen tun, die es noch tun können. Wenn das dann auch noch wunderbar schön ist, dann sind wir glücklich. Nein, unser Körper zeigt uns, er ist nicht glücklich mit dem, was wir denken. Er kann nicht mehr ob unserer Bewegungslosigkeit. Er ist auch der, der sich nicht mehr anstrengen kann. Er soll sich auch nicht immer nur anstrengen müssen, aber er soll auch nicht nicht mehr bewegt werden. Es ist das ein Kreislauf, der zu nichts führt. Nein, sagen die, die das alles auch im Auge haben. Das ist gut. Du kannst dann vieles nicht mehr und dafür brauchst du dann etwas, was dich weiter unter-

hält. Nein, nicht nur das, sondern auch das, was wir sehr gerne haben. Viele Tabletten, die dich am Leben erhalten. Am Leben erhalten, weil du nicht mehr kannst. Du kannst nicht mehr und glaubst uns, dass wir dir helfen mit all den Tabletten, die wir dir geben, damit du wieder kannst, was du willst. Du kannst dann natürlich auch nicht, aber wir sagen dir stündlich per Fernseher, den du ständig benützt, dass du dann kannst, wenn du die Tablette X nimmst. Sie hilft nicht, aber du glaubst es, weil du es so oft hörst, was sie dir sagen, dass du es fast schon glauben musst. Wenn dann die Ärzte oder Apotheker auch noch sagen, dass es gut für dich ist, dann schließt sich der Kreis. Er ist dann geschlossen für dich, wenn du in diesem Kreislauf wirklich gefangen bist und nicht mehr anders kannst, als noch mehr Tabletten zu nehmen, noch mehr Operationen über dich ergehen zu lassen, noch mehr zu tun, was dich immer schlechter fühlen lässt als das, was du bist. Ein Mensch, der krank ist. Nein, ein Mensch, der aufgehört hat, zu sein.

Es ist einfach so, dass Menschen sind. Sie sind nicht mehr da, wenn sie anders sind. Sie sind anders, wenn sie sich aufgeben. Sie geben sich auf, wenn sie nicht mehr tun, was sie wollen. Menschen wollen zusammen sein. Sie sind nicht zusammen, wenn sie dauernd vor dem Fernsehapparat sitzen. Wenn sie nicht mehr da sind, sondern nur noch vor dem Fernseher. Sie klicken herum. Sie finden etwas. Dann sind sie weg. Für Stunden weg. Dann können sie auch nicht mehr sich unterhalten, weil sie müde sind. Sie sind müde und können dann nur noch schlafen gehen. Nein, sie tun dann noch etwas. Sie sind dann hungrig. Schon während sie fernsehen, sind sie hungrig. Dann beginnen sie allerlei zu essen. Sie essen, was ihnen nicht guttut. Dann sind sie auch noch die, die dann trinken. Meist Alkohol. Auch Alkohol in Mengen, die sie nicht wirklich gut vertragen. Alkohol ist etwas, was sie wollen. Nein. Sie sind daran gewöhnt worden, Alkohol zu trinken. Es ist ein gesellschaftliches Ereignis, sich zu betrinken. Nein, aber es ist oft so, dass Menschen zu viel trinken und dann auch noch aggressiv sind. Nein, nicht nur das, sie sind dann auch benebelt und wissen nicht mehr, was sie sagen. Sie sagen dann viel. Sie sind dann auch die, die nicht mehr können. Sie sind dann auch etwas gehemmt. Nein, im Gegenteil, sie sind dann nicht gehemmt, sondern plötzlich sagen sie Dinge, die sie sonst nicht sagen. Sie

sind dann völlig ungehemmt unterwegs. Sie streiten sich. Sie machen sich nieder. Das alles ist nicht gut. Sie sind dann die, die auseinandergehen. Nein, aber sie sind die, die immer wieder darauf zurückkommen, was schon war. Sie sind nicht mehr bereit, zu sagen: „Ja, es war, aber ich bin nicht mehr der gewesen, der ich sein will.“ Das ist es, was fehlt. Menschen können dann nicht mehr zurück. Es reiht sich das eine auf das andere. Dann sind sie auch die, die man nicht mehr stoppen kann. Sie legen dann immer noch ein Maß zu. Sie sind nicht mehr da und können sich nicht mehr bremsen. Es geschieht jetzt viel. Sie sind nicht mehr da und können es nicht mehr sehen, was geschieht. Sie zerstören. Sie erliegen ihren Emotionen, die sie vorantreiben. Die sie nicht mehr ruhig werden lassen. Sie sind aus auf Kampf. Kämpfen ist jetzt angesagt. Man will nichts mehr anderes, als nur noch loszuwerden, was schon lange da war. Nein, das ist es eigentlich gar nicht, man will einfach seinen Gedanken folgen, die jetzt da sind. Sie sind alle negativ. Nichts mehr da, was noch positiv wäre. Alles negativ, jetzt ist die Stunde des EGO geschlagen. Es kann jetzt alles tun. „Man“ ist beleidigt. „Man“ kann jetzt nicht mehr zurück. „Man“ ist jetzt der, der sagt, damit endlich gesagt ist, was schon längst gesagt gehört hätte. „Man“ kann das jetzt alles sagen. „Man“ ist nicht mehr bereit, etwas nicht zu sagen. „Man“ kann jetzt vernichten. Zerstören auch. „Man“ hört nicht mehr, was „man“ sagt. Es ist einfach nicht mehr möglich. Die Emotionen haben völlig die Überhand gewonnen. Alles ist nur noch negativ. Alles ist so, dass „man“ den anderen nicht mehr sehen will. „Man“ lässt nichts mehr gelten. Es ist einfach nichts mehr zu machen. Es ist einfach nichts mehr möglich. Wir wollen auseinandergehen. Nichts ist mehr sinnvoll. Alles kann sein. „Man“ ist jetzt nicht mehr beieinander, sondern gegeneinander unterwegs. Zerstört noch den Rest. Alles ist möglich. Es zeigt sich ein Mensch, der nicht mehr zurück kann. Ein Mensch, der sich nicht mehr zum Ziel setzt, etwas zu ändern. Nein, nur noch ein Mensch, der jetzt wissen will, was Sache ist. Sache ist, was „man“ jetzt tun muss. „Man“ muss jetzt zeigen, was „man“ kann. Alles ist jetzt gefragt. Nichts darf mehr so bleiben, wie es war. Menschen gehen und sind nicht mehr gut aufeinander zu sprechen. Freundschaft vergeht. Man ist nur noch gegeneinander gerichtet.

Gut, sagen die, die nicht wollen, dass Menschen zusammen sind. Dann kann man sie ganz anders behandeln. Dann können sie sich nicht mehr austauschen über das, wie sie auf das, was sie hören, reagieren wollen. Sie wollen dann nur noch das, was sie hören, oder das, was sie glauben, gehört zu haben. Sie sind relativ leicht beeinflussbar. Sie gehen dann leicht auf den Leim, den man ausfließen lässt. Man sagt einfach: „Es ist klar, Menschen können nicht zusammenleben. Menschen können nicht lieben.“ Alles ist einfach nur vergänglich, das heißt: „Vorübergehend und nur dann gut, wenn es auch irgendwie nützlich ist.“ Wenn es nicht mehr nützlich ist, dann lassen wir gehen, was ist. Man ist dann einfach der, der die Konsequenzen zieht und sagt: „Du bist jetzt nicht mehr das, was du warst für mich; ich will jetzt nicht mehr; ich habe jemanden anderen gefunden, der das besser tut; ich finde auch jemand anderen, der nützlicher ist.“ Das sagt man nicht, aber es ist eigentlich so.

Man ist nicht mehr nützlich, stimmt mit allem überein, was eigentlich heute wichtig ist. Man trifft sich. Man entscheidet sich für jemand. Man ist dann zusammen. Man kann dann gehen. Es ist angenehm. Wir ziehen uns an. Wir sind auch im Bett gut miteinander. Wir haben auch Kinder. Wir haben eine Familie. Alles ist schwieriger, wenn man eine Familie hat. Man muss sich noch mehr zurückhalten. Man kann sich nicht gehen lassen. Man kann auch nicht mehr so viel Spaß haben, weil man eben nicht mehr so viel Freiraum hat. Finanziellen Freiraum und andere Freiräume, die man früher genutzt hat. Man hat sich einfach gefunden und ist miteinander ein Stück des Weges gegangen. Jetzt ist es vorbei. Man kann ja nicht so lange warten, bis es erkannt ist, was das Problem ist. Man sucht sich jemand, der ohne Probleme ist. Das ist aber nicht möglich. Deshalb ist man nach einiger Zeit wieder dort, wo man schon einmal war. Man ist dann enttäuscht. Man beginnt zu fragen: „Gibt es eigentlich überhaupt jemand, mit dem ich zusammenleben kann? Gibt es jemand, der anders ist als der oder die, den oder die ich schon kannte und mit dem oder der ich mein Leben verbracht habe? Nein, das gibt es wohl nicht. Ich bleibe allein.“ Alleinstehende Menschen sind gut. Sie sind auch enttäuscht. Man kann sie leichter manipulieren, wenn sie enttäuscht sind. Dann sagt man dem EGO des Menschen jeden Tag Worte, die Gedanken nähren, die ihn oder sie darin bestätigen, besser allein zu sein als zu zweit – dann ist

man wenigstens nicht mehr enttäuscht, wenn es daneben geht. Das alles ist es, was Menschen heute jeden Tag aufgetischt bekommen. Alle Scheidungen sind Triumph für sie, sie haben erreicht, was sie wollen. Sie können jetzt weiertun mit dem, was sie ohnehin schon fast perfekt tun. Sie können Menschen so beeinflussen, dass ihnen nichts mehr fremd ist und sie auch nicht mehr glauben, dass Menschen gut sind. Sie lieben es, dass Menschen glauben, dass Menschen nicht gut sind, weil dann haben sie leichtes Spiel, wenn sie sagen: „Wir brauchen mehr Waffen und mehr Sicherheit, du bist ja ständig gefährdet durch etwas, das man Mensch nennt.“

Etwas, das man Mensch nennt, das ist das Wording, das sie gerne nehmen. Etwas ist für sie Mensch. Etwas ist für sie das, was sie als nichts bezeichnen, wenn sie unter sich sind. Dann sind sie sich einig, dass Menschen nichts sind, außer die, die eben sind wie sie. Sie sind etwas. Sie sind das, was wichtig ist. Sie sind das, was jetzt drankommen muss. Sie sind das, was jetzt sein muss, damit sein kann, von dem sie denken, dass es die Welt verändern wird. Sie glauben daran, dass sie die Welt verändern können. Zu dem verändern können, was sie wollen. Sie glauben es und sind dabei, es zu tun. Sie sehen aber nicht, was sie tun. Sie haben Menschen nicht mehr so bei sich wie damals, als sie begonnen haben. Sie manipulieren sie schon zu lange. Sie können nicht mehr sehen, was wirklich ist. Sie wissen nicht mehr, was sie getan haben. Sie wissen auch nicht mehr, dass sie es getan haben, weil sie damals noch etwas wollten, was auch zum Wohle von Menschen sein könnte. Sie können sich daran nicht mehr erinnern. Sie haben es ausgeschlossen, weil sie nicht mehr sehen konnten, was sie tun. Sie sind einfach die, die nichts mehr sehen und demnach auch nicht mehr erkennen, was sie tun. Sie sind auch nicht mehr da. Sie wollen es nicht sein, sondern sind, was sie sind. Sie lassen sein. Sie sind nicht da und können auch nicht mehr erkennen, dass sie nicht da sind. Ihr Leben ist gesteuert von etwas, das nichts ist. Ihr Geld hilft ihnen nicht. Sie lassen Menschen nicht zu. Sie sind für sie nichts – und demnach können sie Menschen auch nicht zulassen. Sie sind für sie schön. Gut, dann kann man sie brauchen. Sie sind für sie erfolgreich, dann kann man sie benützen. Sie sind nicht erfolgreich, dann sind sie wertlos. Sie sind dann besonders wertlos, wenn sie nichts haben. Haben ist für sie das Wichtigste. Es zeigt ihnen

das Einzige, was sie wertschätzen. Sie sind aber nicht die, die wertschätzen können. Sie sagen nur, er oder sie hat viel, deshalb muss man sie sehen. Nicht, weil sie am Menschen interessiert sind, sondern weil man sie ja auch benutzen könnte für etwas, was gut wäre. Gut wäre es, wenn man damit Geld machen könnte. Gut wäre es, wenn man dafür etwas bekommt, was hilft. Hilft, etwas zu tun, was man gerne hätte und nicht bekommt, weil jemand nicht will. Dann muss man halt. Dann muss man auch oft etwas tun, was man nicht will. Es ist einfach so. Man kann dann nicht mehr anders. Man ist nicht wirklich bereit, etwas zu tun, aber man tut es einfach, damit man es getan hat. Das ist es, was sehr viele Menschen dann nicht gut sein lässt. Sie sind dann nicht wirklich da. Sie wollen eigentlich nicht tun und sind auch gereizt. Sie sind nicht nur gereizt, sondern auch unwillig. Sie lassen es sich nicht direkt anmerken, aber sie sind einfach nicht empfänglich für das, was gewollt ist. Man ist dann einfach nicht mehr bereit, auf den anderen Menschen einzugehen. Damit ist auch gesagt, was dann geschieht: „Man wird unleidlich und alle Weichen sind auf Konfrontation gestellt.“

Kriege kommen so zustande. Man kann sich nicht mehr sehen. Man ist nicht mehr bereit, zu sprechen. Man hasst sich. Man hat Emotionen. Starke Emotionen, die Menschen immer weiter voneinander forttragen. Sie sind also nicht mehr da, um zu tun, was Menschen tun wollen, sondern nur noch dazu da, zu tun, was sie wollen. Sie wollen jetzt endlich zur Sache kommen. Sie drohen. Sie tun. Sie sagen Dinge, die sie nicht mehr zurücknehmen wollen. Sie sind auch die, die dann nicht mehr zurückgehen. Sie müssen jetzt zeigen, dass sie können. Jetzt ist es so weit. Sie können nicht mehr anders, als den Krieg zu erklären. Sie können es nicht mehr anders, weil sie völlig außer sich sind. Dann ist der Grundstein für viel gelegt, für das, was wir heute sehen. Menschen im Krieg. Nein, das ist nicht allein der Grund, aber es ist der Grund dafür, dass Menschen nicht mehr aufhören können, Krieg zu führen. Dann ist es nicht mehr möglich, zu sein. Sich anzuschauen und zu sagen: „Ich will reden; ich will nochmals ansprechen; ich bin jetzt anders; ich bin jetzt der, der anders will; ich will offen sein für Lösungen; ich bin jetzt bereit; ich will eine Änderung.“

Jetzt wäre es an der Zeit, zu sagen: „Ich will.“ Ich will es auch. Nein, jetzt sagt „man“: „Sie haben nicht getan; sie waren nicht bereit; sie waren einfach fürchterlich; sie sind eigentlich ein Idiot; nein, das wird nicht gleich gesagt, sondern später, wenn es dann eskaliert, das Gespräch.“

Menschen können nicht mehr, weil sie denken. Sie denken und sind. Sie denken und können nicht mehr, weil sie dann nichts mehr spüren. Sie spüren nicht mehr, dass das, was sie jetzt tun, nicht gut ist. Sie können nicht mehr sehen. Sie sind jetzt auf dem Kriegspfad und gehen einfach vorwärts. Dorthin, wo nichts mehr sein kann. Sie zerstören das Letzte, was noch da war. Dann ist es aus. Nein, noch nicht. Sie sind dann auch die, die weitersprechen. Sie sagen dann noch Dinge, die ein für alle Mal das verhindern, was sein könnte. Frieden. Frieden könnte sein, wenn Menschen aufhören, bevor sie den Krieg so weit getragen haben, dass es nicht mehr möglich ist, umzukehren.

Es ist, wie es ist. Man kann es nicht verstehen, aber es ist so. Sie lassen alles hinter sich. Sie sind nicht sie selbst. Sie wollen zeigen. Sie sind einfach nicht die, die sie waren. Sie sind nicht verletzt, sondern glauben nur, verletzt worden zu sein. Sie können es nicht anders sehen, weil sie es nicht anders sehen wollen. Es ist ihnen nicht wichtig, zu sein. Sie sind einfach nur stur auf ihrem Weg. Ihre Seele kann nichts machen. Sie sind auch nicht bereit, sich zu ändern. Sie können es nicht, weil sie überzeugt sind, dass sie gut sind. Sie sind gut und können nicht sehen, dass sie nicht gut unterwegs sind. Sie lassen sich von niemand etwas sagen. Sie sind auch keine Freunde, sondern nur die, die Menschen nützen. Nützen heißt in diesem Fall: „Sie sind nicht die, die auf Freundschaft Wert legen. Sie glauben, sie brauchen niemand. Sie sind glücklich, weil sie denken. Sie denken ständig an etwas. Sie lernen auch ständig. Sie sind nicht mehr die, die glauben, dass sie etwas wirklich können, sondern die, die alles versuchen, um zu beweisen, dass sie können. Sie sind auch die, die nicht die sind, die sie sind, weil sie nichts mehr glauben können zu müssen. Sie denken, dass sie alles so gut können, dass niemand es besser kann als sie. Sie sind auch der Meinung, dass die meisten Menschen einfach nicht fähig sind. Sie sind auch nie die, die anerkennen, was jemand anderer für sie tut. Nein, das ist ihnen völlig egal. Sie sind sie und sie können es sein. Sie sind

auch die, die nicht nachgeben. Sie glauben, im Recht zu sein, und sind auch die, die sagen: „Ich bin im Recht und kann fordern.“ Nein, sie sind nicht im Recht, aber tun so, als ob sie im Recht wären. Dann sind sie auch noch frech. Sie nehmen sich heraus, was man sich nicht herausnehmen darf, wenn man menschlich in Ordnung ist. Man ist menschlich nicht in Ordnung, wenn man anderen Menschen nichts Gutes will. Man will sie nur nützen. Sie sind nichts wert für Menschen, die so sind. Sie sind nur da und können benützt werden. Nein, das nicht alles, aber von vielem davon kann man sagen, dass es so ist. Man ist auch nicht der, der sich irgendetwas zuschulden kommen lässt. Man hat immer Recht getan. Man ist einfach nicht der, der irgendwann auch einmal nicht Recht getan haben kann. Man ist überzeugt, dass das stimmt. Man geht. Man ist. Man kann. Es ist nicht gut, aber es kann sein.

Menschen sind. Sie sind Liebende. Sie können es nicht verkraften, wenn sie das nicht sehen können, was hier steht. Man ist dann nicht gut. Man kann sich nicht leiden. Man ist dann auch nicht mehr man selbst, weil man glaubt, dass doch etwas sein könnte, was rechtfertigt, dass Menschen, die so sind wie oben beschrieben, doch noch etwas bekommen sollten. Nein, sie sollen nichts bekommen. Sie lernen dann nichts. Sie sind einfach dann nur bestätigt darin, dass ihr Verhalten gerechtfertigt ist. Man kann sie so nicht überzeugen. Sie gehen ihren Weg. Ihr Weg ist nicht gut. Sie sind auch die, die dann merken werden, dass es so nicht sein kann. Dann, wenn sie weiter den Weg gehen, den sie gehen. Sie sind niemand verbunden. Sie nehmen einfach alles. Sie sind auch die, die nichts hält. Heißt, die nichts kennen, wenn es darum geht, ihre Interessen zu verfolgen. Sie sind auch nicht gut, wenn es darum geht, dass sie Menschen niedermachen. Sie können es. Sie wollen es auch so, weil sie ohnehin sagen: „Er will mich nur über das Ohr hauen; er ist nicht so wie ich, völlig klar und ehrlich.“ Jetzt ist klar, was ist, sie können nicht anders, weil sie denken, dass sie es sind, die nichts zu lernen haben, sondern nur andere Menschen haben zu lernen. Nicht, dass sie nicht selbst auch lernen, aber das ist eigentlich nur dazu angetan, dass sie sehen wollen, ich kann doch so sein, wie ich bin. Ich bin gut. Niemand kann mir an. Ich will es nicht wissen, was da nicht gut sein könnte. Ich bin doch gut und niemand wird mir sagen können, dass das nicht stimmt. Es ist, wie es ist. Der Weg dieser Menschen ist

nicht leicht. Sie gehen ihn stur. Sie sind nicht davon abzuhalten, wenn ihnen nicht geschieht, was vielen Menschen geschieht. Dass ihr Weg nicht mehr so gut ist. Dass sie einfach nicht mehr können. Dass sie Menschen brauchen. Dann sind sie die, die wieder können, was sie gekonnt haben. Dann sind sie Menschen mit Herz, die sich nicht scheuen, zu sagen: „Ich war nicht gut, ich kann es auch anders.“

Menschen sind. Sie sind Liebende, das ist der Weg. Das ist der Weg, den Menschen gehen können. Sie können gehen und lernen. Lernen und weitergehen. Sie können es und es ist gut. Gut, dass sie da sind und gehen. Gut, dass sie da sind und nicht aufhören, gehen zu wollen. Gut, dass sie da sind und nicht aufhören, zu lernen und weiterzugehen, weil das das ist, was sie tun können. Sie sind Menschen, die da sind und ihren Weg gehen. Er ist oft steinig, weil sie denken. Sie denken und können nicht anders. Sie sind anders, wenn sie aufhören zu denken. Nein, wenn sie aufhören, so zu denken, wie sie denken. Sie denken meist negativ. Sie lassen nicht zu, dass sie sehen. Sehen, was sie denken. Dann sind sie anders, wenn sie sehen, was sie denken, und verstehen, dass das, was sie denken, allzu oft nicht das ist, was sie denken wollen, wenn sie eigenständig denken würden. Dazu muss hier noch etwas gesagt werden, damit Menschen wirklich verstehen, was damit gemeint ist. Damit sie begreifen können, wie es ist, wenn sie eigenständig denken lernen. Wenn sie es tun und wissen, warum sie es tun. Wenn sie aufhören zu glauben, dass sie das, was sie denken, denken.

Sie denken. Sie tun. Sie tun, was sie tun wollen. Nein, sie tun sehr oft nicht, was sie tun wollen. Warum? Weil sie denken. Ihre Gedanken sind da. Sie sind ein Teil von ihnen. Sie kommen. Sie gehen. Sie sehen nicht, dass ihre Gedanken nur da sind, wenn sie es zulassen. Sie lassen es einfach zu, weil sie denken, dass das gut ist. Normal ist. Dass es so sein muss. Nein, es muss nicht so sein. Es ist nur so, weil die Menschen es so sehen. Wenn sie es sehen, was ihnen Gedanken antun können, dann beginnen sie zu begreifen, was ist. Dann wissen sie, es ist nicht gut, das mit den Gedanken. Warum? Weil sie ständig da sind und tun, was sie wollen. Sie sind nur Gedanken, die Menschen aber geben ihnen Bedeutung. Sie nehmen sie an. Sie nehmen sie auf und denken weiter.

Dann sind sie die, die nicht mehr aufhören können zu denken. Warum? Weil es immer mehr Gedanken werden. Gedanken, die sie vorwärtstreiben. Die sehr oft auch einfach sehr negativ sein können. Sie sind also nicht Herr ihrer Gedanken – weil welcher Mensch wollte einfach immer wieder nur negativ denken, wenn er es nicht müsste? Sie müssen auch nicht, sondern lassen einfach zu, dass es in ihnen negativ denkt. Wer ist denn das Es? Das Es ist einfach erklärbar. Es sind sie selbst, die denken. Nein, Es ist das, was sie denken lässt. Es ist ihr EGO. Das EGO kann Menschen denken lassen.

Wie kann denn das sein? Ja, das ist nicht einfach zu erklären. „Man“ denkt. Der „Man“ ist das EGO. Es kann Menschen ständig beschäftigen. Ich bin der. Ich bin nicht der. Ich kann nicht der sein. Ich bin einfach nicht gut. Ich will das so. Ich will das nicht so. Ich bin auch nicht gut, weil. Ich will aber gut sein. Ich will mich nicht für mich schämen müssen. Ich kann das nicht mehr aushalten. Ich will es nicht mehr so haben. Ich bin einfach ein Idiot. Ich bin zu nichts nütze. Ich kann das alles nicht mehr verkraften. Ich will es nicht mehr so haben, weil ich sonst nicht mehr sein kann. Ich will auch nicht mehr sein. Ich will einfach gehen. Ich will nichts mehr hören. Ich will es nicht mehr hören, das Geschwätz.

Geschwätz ist das richtige Wort für das, was in den Köpfen der Menschen ständig vor sich geht, wenn sie nicht aufhören zu glauben, ich denke, also bin ich. Ich bin dann gut, wenn ich gut denken kann. Ich bin dann intelligent, wenn ich schnell denken kann. Ich bin dann intelligent, wenn mich nichts anderes mehr beschäftigt als der Gedanke daran, dass ich bin intelligent bin. Ich bin doch sehr intelligent, sagen die, die einen hohen Intelligenzquotienten haben. Sie sagen es und sind stolz darauf, dass sie ihn haben. Sie können es sagen, weil alle sagen, wenn du einen hohen Intelligenzquotienten hast, dann bist du gut. Dann bist du besser als alle anderen. Dann kann es nicht sein, dass jemand dich übertrifft. Dann übertriffst du alle, die einen niedrigeren Intelligenzquotienten haben als du. Du bist doch einfach gut, weil du so gescheit bist. Du bist gescheit und hast ein Leben vor dir, das wunderbar ist. Nein, das nicht, aber es kann doch sein. Es muss doch so sein, wenn du so gescheit bist. Dann sagen Menschen: „Ich bin doch intelligent, aber es geht

nichts vorwärts. Ich weiß nicht, warum. Ich bin einfach enttäuscht. Ich bin doch nicht gut. Ich bin nicht gut und kann nichts, obwohl ich so einen hohen Intelligenzquotienten habe.“ Nein, weil sie einfach glauben, was nicht ist.

Gedanken sind. Gedanken können sein. Sie sind immer da, wenn man sie lässt. Man kann sie aber auch eindämmen. Dann, wenn man sagt: „Ich will nicht denken; ich will aufhören, so zu denken; ich will es und kann es auch; ich will nicht mehr dein Gehilfe sein; ich will einfach nicht mehr tun, was du sagst; ich will es nicht mehr, weil du mich immer irreführst mit deinen Gedanken; ich will es nicht und will es auch nicht mehr, weil ich gesehen habe, es bringt mir nichts außer Schwierigkeiten; ich glaube dann Dinge, die ich nicht glauben würde, wenn ich einfach sagen würde, es ist nur ein Gedanke, der mir kommt. Er ist schon weg, nachdem ich ihn gehabt habe. Er kommt nicht wieder. Nein, es kommen dann wieder dieselben Gedanken, wenn ich ihn zulasse. Dann sage ich einfach: ‚Ihr seid schon dagewesen; ich will euch nicht mehr; ich will einfach nur noch Ruhe haben; ich will auch nicht mehr von euch ständig belästigt werden; ich will es nicht mehr, weil ich weiß, dass ihr mir die Ruhe raubt, die ich haben muss, damit ich gut denken kann.‘“

Gut zu denken ist nicht das Gegenteil von schlecht zu denken, sondern ist das, was Menschen dann tun. Sie sind dann anders. Man kann das nur so sagen. Sie sind anders. Sie denken einfach selbständig. Heißt: „Sie können sich nicht mehr einfach verflüchtigen, die Gedanken, sondern die Menschen sind konzentriert unterwegs.“ Sie sind nicht mehr die, die sich einfach ablenken lassen von Gedanken, die ihnen kommen, sondern denken selbständig konzentriert auf das, was ist. Sie sind dann die Menschen, die auch etwas vorwärtsbringen, weil sie nicht von einem zum anderen Gedanken springen. Sie sind auch die, die etwas gesamthaft sehen können, weil Menschen, die ständig von irgendwelchen Gedanken belästigt werden, nichts mehr gesamthaft sehen können. Sie springen dann ständig hin und her und wissen nicht mehr, was sie gerade gedacht haben. Sie geben dann sehr oft auch auf. Sie sind unkonzentriert und sind nicht bei sich. Beherrscht von Gedanken, die ständig da sind. Sie sind schließlich das Produkt ihrer Gedanken. Sie können sich ihrer Gedanken nicht mehr erwehren. Sie sind auch die, die nicht mehr